

# Generation 1000 Euro

## Junge Italiener erhalten für gute Arbeit häufig kaum Lohn

Italienische Jungakademiker führen häufig ein Leben am Rande des Existenzminimums. Ein neuer Roman verschafft ihnen endlich Gehör.

**Doris Ladstaetter, Rom**

Jedes Jahr beginnt das grosse Zittern. Dann steht die Verlängerung des Arbeitsvertrages für Alessandra Zaffino an. «Letztes Jahr haben sie mir kurz vor Heiligabend gesagt, dass sie mich nicht mehr brauchen», sagt die 36-jährige Römerin. Drei Monate lang bangte die Ökonomin, die 500 Euro Miete für ihre 25-Quadratmeter-Wohnung nicht mehr zahlen zu können. Dann meldete sich ihr Arbeitgeber, die Regionalverwaltung Latium, wieder und stellte sie für ein weiteres Jahr ein.

Zaffino ist eine von über zwei Millionen italienischen Jungakademikern, die hochqualifizierte Arbeit leisten und dafür nur befristete Arbeitsverträge und Minimallöhne um 1000 Euro erhalten. Wie viel kreatives Kalkulieren diese Generation der 30-Jährigen leistet, um schuldenfrei ans Monatsende zu kommen, haben zwei junge Italiener in einem Roman niedergeschrieben. «Generazione 1000 Euro» wurde von Antonio Incorvaia und Alessandro Rimassa im vergangenen Dezember ins Internet gestellt. Über 23 000 Mal wurde der Roman heruntergeladen, nächsten Mittwoch erscheint er auch in gedruckter Form. Längst hat er den Arbeitnehmern in prekären Arbeitsverhältnissen einen Namen gegeben: die «1000-Euro-Generation».

Incorvaia und Rimassa beschreiben in ihrem Buch die Geldnöte des 27-jährigen Claudio, der in Mailand bei einer international tätigen Marketingfirma arbeitet und in einer der teuersten Städte Europas mit 1028 Euro netto auskommen muss – ohne Ferien und dreizehntes Gehalt. Claudio rechnet immer: im Bus, am Schreibtisch, im Kino. Im Supermarkt quält er sich, ob er die Zahnbürste für 4 Euro kaufen soll. Seine geliebte Mamma bekommt statt Anrufen nur SMS, weil Claudio, der Experte für Handy-Reklame ist, kein Geld für eine Telefonkarte hat. Und die Geschäftsreise nach Barcelona bringt weitere düstere Gedanken: Wie nur soll er die – schleppend erstatteten – Spesen vorstrecken?

Auch der Mitautor Incorvaia hat letzten Monat als freier Journalist für einen Mailänder Jugendzeitschriften-Verlag nur 450 Euro verdient. Den fälligen Zahnarzttermin verschiebt der Architekt seit langem, und sein Auto lässt der 32-Jährige wegen der hohen Benzinpreise stehen. «Ich wohne wenigstens bei meinem Vater, da trifft es

mich nicht so hart wie andere, die noch Miete zahlen», sagt er.

### «Taugenichtse»

Incorvaia ist ein ausgesucht höflicher Mann. Mehrmals bedankt er sich für das Interview. Auch für die politische Klasse seines Landes findet er höfliche Worte: «Dass das Mitte-Rechts-Bündnis von Silvio Berlusconi uns als die üblichen Taugenichtse abtut, beleidigt mich», sagt er. Aber auch die Linke entsinne sich der 1000-Euro-Generation nur im Wahlkampf. «Wir dürfen nicht mehr erwarten. Unsere Politiker sind zu alt, um zu verstehen, was uns quält.»

Die Angehörigen der 1000-Euro-Generation nennen sich selbst «Optimisten mit Krawatte». Sie lächeln, wenn ein Sohn oder eine Tochter eines alternden Wirtschaftskapitäns an ihnen vorbei in die Führungsposition aufsteigt. «Wir müssen offen bleiben, vielleicht bietet sich uns doch unerwartet eine Chance», sagt Alessandra Zaffino. Dafür gibt sie am Ende des Monats wieder ein Stück ihres Selbstbewusstseins ab: «Wir Italiener können eben weniger als unsere Gleichaltrigen in Deutschland», sagt sie.

Seit 1995 die ersten Kurzzeitverträge den in festen, lebenslangen Angestelltenverhältnissen festgefahrenen Arbeitsmarkt Italiens aufbrechen, haben sich zwei verschiedene Koalitionen in der Regierung abgewechselt. Beide verabschiedeten ein Arbeitsgesetz. Doch weder die erste Regierung Romano Prodis noch die ihr folgende von Berlusconi sorgten für den sozialen Schutz der neuen Arbeitsverhältnisse.

### Ohne Krankenkasse

Dafür machten sich in Italien 48 verschiedene Formen von flexiblen, meist kurzfristigen Verträgen mit schlechter sozialer Absicherung breit. Einige sehen nicht einmal eine Krankenversicherung vor. Viele «Prekäre», wie die Arbeitnehmer kurz genannt werden, verzichten ohnehin freiwillig darauf. Sie wollen lieber mehr verdienen und sich in eine Wohngemeinschaft einmieten, um nicht länger zu den in aller Welt verspotteten sechzig Prozent der italienischen Mittdreissiger zu gehören, die noch bei den Eltern wohnen.

Die Postkommunisten wünschen sich den starren Arbeitsmarkt zurück. Mitte-Rechts hingegen will weitere flexible Stellen schaffen. «Beides ist falsch», sagt der Soziologe Aris Accornero, der den neuen linksdemokratischen Arbeitsminister Cesare Damiano berät. Accornero schlägt in seiner neuen Studie «San Precario lavora per noi» vor, die kurzfristigen Arbeitsverhältnisse ohne sozialen Schutz abzuschaufen und dafür die sozialen Puffer zu reformieren. «Schon die unbefristet

eingestellten Italiener erhalten das niedrigste Arbeitslosengeld in Europa. Für die Teilzeitarbeitnehmer ist es noch tiefer oder gar nicht vorgesehen. Das muss sich ändern», sagt er.

Antonio Incorvaia und Alessandro Rimassa haben inzwischen auch die Filmrechte an ihrem Roman verkauft. Mehr als ein Monatsgehalt haben sie nicht verdient. «Aber die Hoffnung stirbt für uns als Letztes», sagt er, «vielleicht ergeben sich mit dem Film neue Möglichkeiten für uns.»